

Aphorismen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 13

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ratet. Wie heute hatte sie damals die Palmzweiglein aus der Kirche heimgebracht in ihr einziges, ärmliches Stübchen und hatte sie über das Brautbett gesteckt. Wie hübsch und zierlich sie damals war, und wie er sie liebte! . . . In einem Augenblick sieht er die langen Jahre ihres Zusammenlebens an seinem Geiste vorüberziehen, Jahre, in deren Verlauf sie immer so arbeitsam, so treu und aufopfernd gewesen war.

Kann er wirklich dieses geliebte Weib länger leiden lassen wegen eines schlechten Sohnes? . . . Aber ist er denn wirklich so schlecht? Es ist wahr, man soll Vater und Mutter ehren und ihnen gehorchen. Indes kann man nicht vielen Verirrungen mildernde Umstände beimessen, wenn die beiden Wörtchen: *Jugend und Liebe* mit im Spiele sind!

In diesem Moment hat die alte Frau, die ihren Mann mit gerührtem Auge betrachtet, ein Zweiglein ergriffen und nähert sich damit der Wand; sie hebt den Arm und steckt das kleine Friedenszeichen über die Photographie ihres Sohnes — ihres Eduard als Gymnasiast, zur Zeit, wo er noch alle Preise errang, und sie stolz auf ihn waren.

Meiner Treu! Der alte Maurer weiß nicht mehr, wie ihm geschieht. Sein Kopf wird schwindlig; der frische Duft des Buchsbaums berauscht ihn, und ein mächtiges Gefühl von Barmherzigkeit und Großmut durchzieht seine Seele.

Er geht auf seine Frau zu, faßt sie bei der Hand und, nachdem er einen langen Blick auf das Porträt geworfen hat, murmelt er mit seiner rauhen Stimme, die plötzlich ganz heiser klingt: „Was meinst du, Clementine, wenn wir ihm verziehen? . . .“

„Ach! . . .“ Dieser Freudenschrei der Mutter kommt aus tiefster Seele . . . Und ihr Mann

nennt sie Clementine, wie in ihrer Jugend! Seit fünfzehn Jahren hat er sie nicht bei diesem Namen gerufen. Es wird ihr klar, daß er sie noch immer liebt, ihr Gatte, ihr alter Kamerad!

Sie wirft sich ihm an den Hals und küßt ihn wie toll aufs ganze Gesicht; dann faßt sie seinen Kopf mit beiden Händen und flüstert ihm etwas ins Ohr: Sie hätte es durchaus nicht mehr aushalten können; und so hätte sie sich vergangenen Sonntag aufgemacht zu einem Besuche bei ihrem Sohn. Er sei so unglücklich, sie gekränkt zu haben! Wenn er es gewagt hätte, wäre er schon hundertmal gekommen, sie um Verzeihung zu bitten.

„Und weißt du,“ fuhr sie fort und nahm ihre weichste und einschmeichelndste Stimme an — „seine Frau habe ich auch gesehen . . . Die darfst du nicht verachten, ich versichere dich! . . . So zart und hübsch wie eine Rose! . . . Sie betet unsern Eduard an; das merkt man gleich. Und das ärmliche Hauswesen hält sie so schön in Ordnung . . . Ihre Vergangenheit? . . . Ich weiß es wohl. Aber da Eduard sie so liebt . . . Unter kleinen Leuten — und wir gehören ja auch zu den kleinen Leuten — darf man nicht so heikel sein . . . Und noch etwas muß ich dir sagen,“ flüsterte sie noch leiser, „wir werden nächstens Großeltern!“

Vater Bourgeuil erstickt fast; er reißt sich los und legt seine dicken, zitterigen Finger auf den Mund seiner Frau: „Genug, genug, Mutter! . . . Laß heute für vier Personen decken und schicke sofort nach einem Wagen . . . wir wollen ihnen als Versöhnungszeichen ein Palmzweiglein bringen und sie zum Frühstück mit hierher nehmen.“

Und während sich die Mutter, wie toll vor Glück, schluchzend wieder an ihres Mannes Brust wirft, fängt er, der Vater Bourgeuil — (wo ist nun der Römer, der stoische Brutus?) —, selbst zu weinen an wie ein alter Rindskopf.

François Coppée.

APHORISMEN

*Leihe Deinem in Not geratenen Freund Deine Hilfe
und erspare ihm Deine Kritik.*

*Warum versuchst Du immer einen Menschen nach Dir zu modeln?
Er hat seine eigene Prägung.*

Trudy Lincke.